**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 22

Rubrik: Politische Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



### Auf alten Solzwegen.

—an— Im Ranton Zürich ist am vergangenen Sonning die kantonale Borlage über eine Alters versicherung mit wuchtigem Mehrabgelehnt worden. Im gleichen Sonntag wurde von den schweizerischen Sozialdem ofraten beschlossen, der Parteivorstand möge alles unternehmen, um die eidgenössische Alters versicherung herbeizusühren. Merkwürdiges und ausschlossen den Ausgang der zürkerischen Abstimmung noch nicht, als man den Beschluß kaße und dem Borstand den Ausgang der zürkerischen Abstimmung gegeben haben, nach Mötteln zu suchen, die solche fatalen Boltsentscheide verhindern könnten.

Denn es find alte Wege, die das Bolf begeht. Der Zürcher Entscheid erinnert deutlich genug an den eidgenössischen, der vor Jahren die ganze Diskussion über die Bläne zur Sicherung der Alten, Hinterbliebenen und Invaliden auf dem Boden des Bundes unter sich begruß. Das Bolf will etwas an diesen Bondgen nicht, und der Gegner, der sich verschworen hat, sie zu sillen, sindet in der großen Bolfsmasse Berbündete an jeder Stroßenecke. Es war heute wie damals versehlt, darauf zu verkauen, daß die "Einsichtigen" in allen Lagern mithelsen würden, ein Gesetz zu schassen, wenn sie Opfer bringen müßten. Die Einsicht schwindet progression mit den zugemutesen Opfern. In Zürich, so heißt es, sei das Gesetz gefallen wegen der Prämien, die man außer den Zuwendungen aus dem "Lohnausgleich" fürchtete. Welche Vorschläge soll nun die SPS auf eidegenössischem Boden ausarbeiten?

Man weiß ja, daß die auf dem Vollmachtenwege verordnete Lohnausgleichsmaßnahme von allen Parteien als ausgezieichnete Einrichtung betrachtet wird, und daß alle hoffen, sie 311 verewigen und irgendwelchen niißlichen Zwecken für alle Zutunft dienstbar zu machen. Aber welchen Zwecken, darin gehen die Ansichten auseinander. Während man rechts davon träumt, die "ewige Lohnsteuer" werde die eidgenössischen Schuldentirme abtragen, während man namentlich in katholischen Kreifen daraus die "Familienlöhne" bezahlen möchte, will man sie auf der Linken entweder abschaffen oder dann einem für die breitesten Kreife helsenden Werke zusühren. Und das nächste Vert würde eben doch die eidgenössische Altersversicherung sein.

Wie aber, wenn man versuchen will, erstens auf Grund der ordentlichen eidgenössischen Gesetzgebung ... statt durch Voll-machten ... die Lohnsteuer (sprich Lohnausgleichskassenbeiträge) sest zu verankern und schon damit ein Referendum herausbeschwört, und zweitens die "Referendumsgefahr" mit der Altersversicherung selbst verdoppelt? Und wenn das eidgenössische Gesantvolk, genau wie das zürcherische, nochmals "Nein" sagt? Bem nicht einleuchtet, daß ein solches Nein, wenn es sich immer und immer wiederholt, auf die Dauer für die Demokratie nicht tragbar sein wird, wer trozdem die alten Wege gehen will, der geht auf "alten Holzwegen".

# Die Schlacht um Rreta.

Die Berichte der beiden Kriegsgegner über den Verlauf der Schlacht um die letzte noch unbesetzte griechische Insel lauteten von Ansang an verschieden. Die Deutschen schwiegen sich überbaupt aus und hielten sediglich die Angriffe auf britische Schiffe für meldenswert. Dagegen gaben die Engländer gleich von der ersten Welle gelandeter Fallschirmsäger Kenntnis und berichteten jeden Tag neu über den Stand ihrer Riedertämpfung. Rach dem siebenten Kampstag ließen die Deutschen wissen, daß sie die Westhässte der Insel beset hieten. Bon den Engländern wurde lediglich zugegeben, daß der Feind Tuß gesaßt habe und noch nicht wieder vertrieben sei. Der Flug platz von Maleme werde umfämpst und gehe von Hand zu Hand.

Bon den Unterschieden in der Berichterstattung ist man wohl nirgends in der Best überrascht worden. Je mehr die Bedeutung einer Schlacht steigt, destoweniger kann ein Gegner, der sich in fritischer Lage befindet, die Berluste genau anzeigen und Ersolge des Feindes zugeben. Daß der Kampfum Krestaaber von größter Bedeutung für den Fortsgang des Krieges ums östliche Mittelmeer ist, wissen die Engländer. Churchill selbst hat vor dem Unterhaus zugegeben, daß er "vielleicht entscheidend" sei.

Es ift möglich, daß die Engländer gezwungen find, fich von Rreta zurückzuziehen, und daß sie sich eingeschifft haben werden, wenn unsere Leser diesen Bericht zu Gesichte bekommen. Die Abreife des griechischen Rönigs auf britisches Bebiet verfündete schon nichts Gutes. Als er sich nach dem Abzug aus Athen nach Areta, "auf die Insel der Freiheit", begab und seine Proklamation an das griechische Volk richtete, schien er voll Vertrauen auf die Macht der britischen Flotte zu sein. Das Festland ließ sich nicht halten. Die übermacht und Schlagfraft der deutschen Armee und Luftflotte waren zu groß. Kreta aber lag unter der Obhut der Flotte Großbritanniens, und ein Ausschalten diefer besten britischen Waffe ließ sich nicht denken. Der Rönig hat auch Rreta verlaffen muffen. Es wird gemeldet, der fommandierende General Frenberg habe ihn wegge= schickt, als die Fallschirmjäger offensichtlich auf seine Residenz zielten. Sei dies aber der einzige oder nur ein nebenfächlicher Grund gewesen: Die Kreter, die Seite an Seite mit den Eng= ländern fämpfen, haben damit einen Stoß befommen. Das Lob aus dem Munde des abziehenden Königs kann nicht retten, was seine Abreise zerstört. Die Bölker wollen heute ihre Könige und Generale mitkämpfen sehen. Jede Abreise einer Regierung hat wie ein Stoß ins Mark der Biderstandskraft gewirkt. Das war von Norwegen an in jedem Lande der Fall.

Für die Engländer aber ist nicht das Erlahmen des kretischen Hilfswillens entscheidend. Sie haben ihre vier Divisionen, zwei britisch-neuseeländische und zwei griechische, im Feuer und können sie zurückziehen, wenn die Lage allzu unhaltbar wird. Was sie aber als schlimmsten Faktor in Rechnung zu stellen haben, das sind die Verluste an Kriegsschiffen. Und diese Verluste hangen ursächlich mit der wachsenden deutschen

überlegenheit in der Luft zusammen. Die Schwierigkeiten auf Kreta begannen offensichtlich, als die Verpflegung der Insel unzulänglich zu funktionieren anfing, als man versorne Waffen nicht im vollen Umfange ersehen und die notwendigen Munitionsmengen nicht mehr herbeischaffen konnte.

Wer die deutschen Meldungen richtig lesen konnte, merkte, daß sie vor allem auf die Ersolge zur See abstellten. Die Versenkung von sünf Kreuzern und Zerstörern, die Tresser auf mehr als einem Schlachtschiffe wurden von den Engländern gar nicht erwähnt. Nur daß es "nicht ohne Verluste abgehen könne", wurde zugegeben. Die täglich wiederholten Nachrichten über neue Tresser waren für die Lage der englischen Flotte vielleicht weniger bedenklich als der Moment, da diese Nachrichten spärslicher wurden. Denn es konnte daraus gelesen werden, was man schon in frühern Kriegsphasen stets gelesen, daß nämlich das Kisso des Flotteneinsates zu groß geworden sei und daß man englischerseits nur noch mit äußerster Vorsicht und nur im Falle der Not eines der kostbaren Fahrzeuge den seindlichen Uttacken aussetze.

Am Ende der fatalen deutschen Nachrichtenreihe stand der ausschlückeiche Sat, der Feind sei aus dem Seegebiet nördlich von Kreta vertrieden. Das hieß, wenn es stimmte, daß nun der Antransport deutscher Truppen und Materialien nicht mehr ausschließlich durch die Luft erfolgen werde. "Die tatsächliche Beherrschung des Luftraums über der Insel" war die nächstessegangen, muß schrecklich gewesen seine. Eine Anzahl von Landungsversuchen wurden teuer bezahlt. "Das Meer war von deutschen Soldaten bedeckt." So berichteten die Engländer. Es müssen verschiedene Borstöße gescheitert sein. Und wahrscheinzlich gaben die Angreiser weitere Transporte auf, die Sicherbeit hatten, daß der Gegner zur See vorsichtiger werde.

Der Rückzug der Engländer in der Luft aber war es, der die Erlahmung der Angriffskraft zur See einleitete. London meldete schon nach drei Kampstagen, die Jagdssugzeuge hätten sich nach Afrika und Eypern zurückziehen müssen, der ungenügenden fretischen Flugpläte wegen, die der Bernichtung durch die deutschen Sturzbomber anheimsielen. Sie konnten also nur noch von den weit entsernten Küsten aus operieren, falls ihnen nicht Flugzeugträger zur Verfügung standen. Mit dieser Meldung war eigentlich die deutsche überlegenheit schon zugestanden. Es blieb nur noch abzuwarten, welche Verstärkungen von England her eintrasen, und ob die amerikanischen Lieserungen auch dem Widerstand im Mittelmeer zugut kämen.

Rreta hat furchtbar gelitten. Kandia, Kanea und Khethymnon, die wichtigsten Städte, sind so gut wie total zerstört. Niemand wird glauben, daß die Berluste der Bevölferung gering waren, troß der natürlichen Felsen-Unterstände. Wichtiger war wohl, daß die Kreter selbst kämpsten und außerhalb der Zentren weilten, als die fürchterlichen Bomberattacken erfolgten. Sie sollen mit "Dolch und Kevolver" den gelandeten Fallschirmlern durch Felsen und Gedüsch nachgestiegen sein, und während auf dem Flugplat von Waleme salt nur noch mit Baionetten gerungen wurde, versuchten die alten Bandentämpser der Insel der vereinzelten Trupps mit urzeitlichen Wethoden Meister zu werden. Das dauerte, die sich die immer neu niedergehenden Schwärme zuletzt doch als übermächtig erwiesen. Und vom Moment an, da der Nachschub zur See möglich wurde, war die Lage hoffnungslos geworden.

Am Dienstag stellte sich die Frage, ob General Frenberg die Lage wieder herzustellen vermöge. Die weitere Frage lautete, wie lange der Widerstand fortgesett werden könne. Denn das eine war gewiß: Wenn die Luftlandungen andauerten und zur See die Wege offen standen, mußten die vier englischgriechischen Divisionen entweder verstärft werden, oder sie unterlagen einer wachsenden übermacht. Vielleicht würden die Engländer, die keinerlei überslüssige Truppen zur Verfügung

hatten, leichter zur Räumung geschritten sein, hinge nicht das moralische Prestige des Empire am Ausgange der Schlacht.

Es ist möglich, daß die neuen britischen Siegein Abessinien in der Gegend des Tanasees, eine Antmoralischer Entlastung darstellen. "Areta verloren ... der Tanassee erobert" ... es läßt sich eines gegen das andere auswerten. Bei Debra Markos haben wieder beinahe 10,000 Italiener die Waffen gestreckt. Die Reste der Armeen, die in dieser Gegend kämpsen, werden kleiner und kleiner, und auch im Südwesten, im DjimmasGebiet, mehren sich die Kapitulationen. Die britische Propaganda wird jedenfalls dafür sorgen, daß die Koster im Orient einen Sieg in Athiopien so deutlich vernehmen wie eine kritische Phase im Mittelmeerkampse.

Es gibt aber kein Mittel, die kritischen Bhasen vor der positischen Weltöffentlichkeit zu verschweigen. Die türkische Regierung sieht wie konsterniert dem Geschehen zu, und während noch der Sieg von 1919 über die Griechen geseiert und versichen wird, man würde sich auch diesmal wie damals verkeidigen, gesteht man fatalistisch ein, daß die Einkreisung um einen weitern Grad verwirklicht wurde, und daß die Entwicklung der Lage kaum einen andern Ausweg übrig sasse, "Neutralität" an der Seite derjenigen, welche die Einkreisung zustande brachten. Die letzten Hoffnungen der Türken, daß etwas geschehen werde, um die Einkreisung in setzter Stunde zu verhindern und das passive Hinüberschlitteln ins Achsenlager zu vermeiden, besteht in der beginnenden Aft in n der Engländer im der im Irak

Der flüchtige Regent Abdul Ilah ift aus Jerusalem zurückgekehrt und richtet eine Proklamation an die Irak; sie sollen sich seiner "rechtmäßigen Regierung unterwersen". Seiner Forderung wollen die britischen Truppen Nachdruck verschaffen; sie versuchen, Bagdad vu nehmen. Aber sie stoßen auf die gelandeten deutschen Fluggeschwader und auf die verschiedentlich durch nationalistische Freischaren verstärkten Impen Raschid Alis. Wollte England im Irak auf die Dauer mit durchschlagendem Erfolg kämpfen, müßten die Dautschen verhindert werden, über Sprien in die Mossulgegend, den wichtischen Herd des iraksischen Widterstandes, einzussischen. Die sünksiche Einkreisung ist je nach dem Schicksal des französischen Sprien verwirklicht oder ausgeschoben. Was mit Sprien geschieht, ik noch wichtiger als die Vorgänge im Irak.

Aber die sprische Frage hängt mit dem Gesamtproblem Vichy-England und mit dem Verhältnis zwischen Vichy und USA untrennbar zusammen. Die angelsächsischen Mächte zeigen Bedenken, mit Frankreich zu brechen, aber die Bedenken verringern sich, und zwar umsorascher, je deutlicher es wird, daß durch das unbesetzte Frankreich afrikanische und überseeische Waren zu den Achsenmächten strömen.

Die endlich auf den 27. Mai festgesette Rede des Bra: sidenten Roofevelt wurde als Schlüffelrede für die Entwicklung des angelfächsisch=französischen Berhältnisses erwartet. In Wirklichkeit konnte sie aber nicht mehr sein als ein Bersuch, auf die französische Regierung einen Druck auszuüben, domit fie womöglich ihre Schritte verzögern und die begonnene Zusammenarbeit mit der Achse verlangsamen möge. Es wurde indeffen tlar, daß eine französische Entscheidung auch die ber USA beschleunigen müßte. Frankreichs Widerstandswille gegen die Achse aber muß mit dem deutschen Erfolg oder Mißerfolg bei Kreta in sich zusammenfallen oder wieder wachsen, je nach dem. Einen beschleunigenden Einfluß auf Amerikas Stellung nahme muß der Ausgang der Seeschlacht im nörd: lichen Atlantik ausüben. In der ersten Phase dieser britische Schlacht explodierte das größte Schlachtschiff, die 45,000 Tonnen schwere " 5000 ", wäh rend erst nach dreitägiger Berfolgung auch das deutsche Führer schiff, die 35,000tonnige "Bismard", versenkt murde. Die Schlacht in der Nähe Amerikas veranlaßt Roosevelt, zu er flären, daß der europäische in den Beltfrieg überzugehen im Begriffe fei.

# GIBRALTAR

der Schlüssel zum

Mittelmeer und Afrika

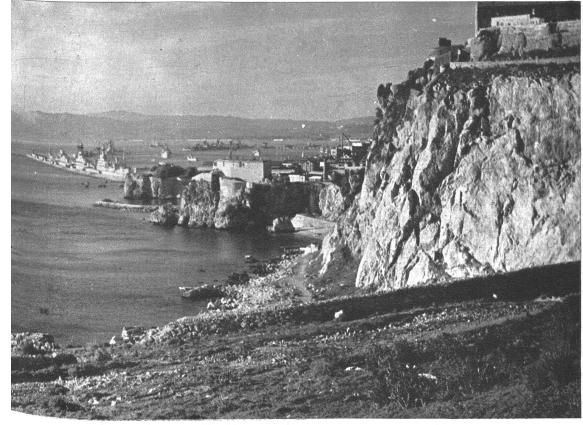




Zwischen Gibraltar und Ceuta auf der afrikanischen Seite beträgt der Abstand etwas mehr als 24 Kilometer. Die engste Stelle in der Strasse von Gibraltar hat eine Breite von 16 Kilometern.

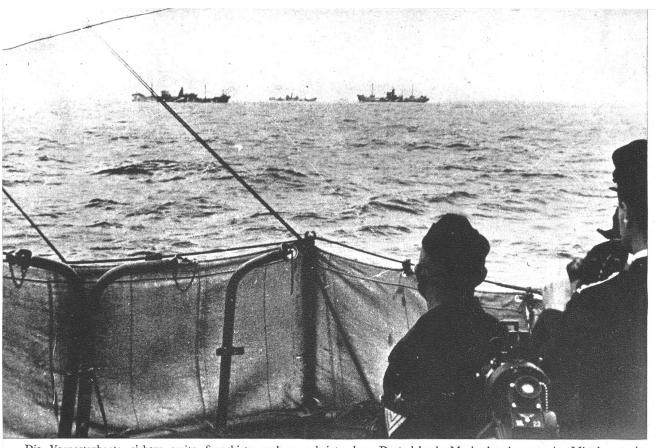
#### Ceuta

Ceuta die afrikanische Hafenstadt, der das Fort Hacho vorge-lagert ist, liegt dem europäischen Kontinent am nächsten. (Photo Tschirren)



# Gibraltar

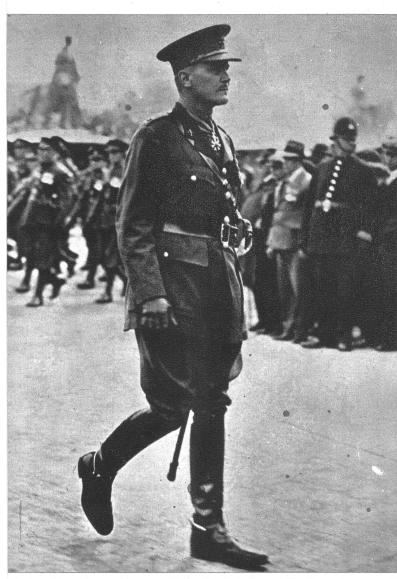
Der Hafen von Gibraltar, mit Der Hafen von Gibraltar, mit den im Hafen vor Anker liegen-den Einheiten, ist der Schlüssel zum Mittelmeer und vielleicht der Hauptangriffspunkt der deutschen Wehrmacht, deren Angriffe auf Kreta ein Täuschungsmanöver darstellen können . . . (Photo Tschirren)



Die Vorpostenboote sichern weite Seegebiete und es scheint, dass Deutschlands Marinedetachemente im Mittelmeer eingesetzt worden sind. (Photopress)

# Kampf um Kreta

Die Vorgänge im Mitte meer lassen darauf schlies sen, dass die Offensive de deutschen Wehrmacht be gonnen hat, dass jedoe die eigentliche Angriffsrichtung noch nicht en scheidend erkennbar ist.



Der Verteidiger von Kreta: Generalmajor Bernard Freyberg. (Photopress)



Deutsche Fallschirmschützen sind die eigentlichen Träger des Angriffes auf Kreta.